

punkt nichts Revolutionäres von diesen Reden und Ansprachen aus. Wohl aber von dem Manne, der Gestalt, der sie spricht, der sie einzusuchen sucht in die Herzen jener, die von ihm Klärung und Richtschnur, Maßstab und Zielsetzung erwarten. Auch heute noch – nach Monaten – geht von den Worten des Papstes etwas Befreiendes aus.

Der Eindruck soll nicht verallgemeinert werden. Er war nachhaltiger und zwingender auf alle diejenigen Katholiken, die geistig und geistlich, objektiv und vor allem subjektiv – dies also wollend –, in Übereinstimmung mit dem Nachfolger Petri und der Gemeinschaft der Bischöfe leben und mittragen an der Kirche in dieser Zeit. Für sie wird die Begegnung mit dem Heiligen Vater in Deutschland – direkt oder medial – mehr als eine Reihe von Eindrücken sein; wir sind davon überzeugt: eine formende, nachwirkend-bildende Kraft, die nach Weitergabe und Umsetzung drängt. Für Zuschauer am Rande, die sich nach bestem Wissen und Gewissen fragen: Was hat mich Außenständer oder Nichtkatholiken oder Agnostiker an der Erscheinung dieses Papstes besonders beeindruckt, steht außer Zweifel, daß Johannes Paul II. unbeirrt auch in Deutschland seinen Weg gegangen ist, nicht den Menschen nach dem Munde redet, bei aller Aufgeschlossenheit für ihre Fragen und Schwierigkeiten nichts von Opportunismus zu erkennen gibt. Und – dies ist wohl auch unbestritten –: daß er sein Amt in einer Weise und in einem Ausmaß personalisiert, daß er in den Augen der Menschen immer größer erscheint als das Amt, das ihm auferlegt ist, obgleich er die Kraft und die Wirkweise seiner Person vor allem zur Sichtbarmachung und Verdeutlichung des Petrusamtes vor den Menschen unserer Zeit einbringt.

Hat der Papst während der fünf Novembertage in Deutschland zuviel gesprochen? Die Frage stellt sich, nachdem in verschiedenen Ecken und Kreisen des deutschen Katholizismus gefordert worden war, der Papst soll erst einmal hören, was Theologen, Klerus und Laien an Schwierigkeiten und Fragen heute mit sich tragen, bevor er antworte. Diese Forderung geht an der Tatsache vorbei, daß der Papst über die Zustände in der Kirche in Deutschland, die Mentalitäten und Einstellungen ihrer Glieder

sehr gut unterrichtet ist und zwar nicht nur auf Grund von Besuchen deutscher Bischöfe bei ihm, auch nicht allein auf Grund der Textvorlagen, die ihm von deutschen Theologen und Wissenschaftlern für seinen Besuch bei uns erarbeitet worden waren. Sondern auf Grund der täglichen Post, die ihn aus Deutschland erreicht von Leuten, die ihre Unzufriedenheit mit der sog. Amtskirche in ihren Schreiben nur mühsam oder kaum verbergen. Es gilt als gesichert: Aus keiner Kirche eines europäischen Landes erreichen Papst Paul Johannes II. so viele »kritische« Zuschriften wie aus der Bundesrepublik Deutschland.

Dank dieses Umstands kennt der Papst also die Verhältnisse bei uns. Aber davon abgesehen war die Zielsetzung dieser Reise eine andere: Keine Visitations-, keine Informationsreise, vielmehr eine Pastoralreise, verstanden als zu vermittelnde Stärkung, Tröstung, Aufmunterung der Schwachen, Gebeugten, Verzagten, Mühselig-Beladenen, die ihre Heimat in der *Communio* dieser Kirche unter der Leitung eben dieses Nachfolgers Petri haben und dies als die Gnade ihres Lebens betrachten.

DIE KIRCHE UND DIE MENSCHENRECHTE. – Wie schon in den vergangenen Jahren veranstaltete der Verein der Freunde und Förderer *Communio* e. V. im Anschluß an seine alle zwei Jahre tagende Mitgliederversammlung eine Öffentliche Veranstaltung. Sie fand am 22./23. November 1980 in Augsburg, Haus St. Ulrich, statt und stand unter dem Thema: Die Kirche und die Menschenrechte. Es sprachen Hans Maier, München (Die Kirche und die Menschenrechte – eine Leidensgeschichte?), Anastasios Kallis, Münster (Statement zum Thema aus orthodoxer Sicht), Wilhelm F. Kasch, Bayreuth (dasselbe aus lutherischer Sicht), Karl Forster, Augsburg (dasselbe aus katholischer Sicht), Hans Urs von Balthasar, Basel (Die Seligkeiten und die Menschenrechte), Eugen Voss, Zürich (Die Kirche und die Menschenrechte in Osteuropa), Alois Mertes, Gerolstein (Menschenrechte und Sowjetpolitik) und Franz Olbert, München (Die Men-

schenechte als Aufgabe der Ackermannge-
meinde). Ausgangspunkt für die Wahl des The-
mas war zunächst die von der internationalen
Herausgeberkonferenz der acht Commu-
nion-Editionen zur Frage gestellte Problematik des
Verhältnisses zwischen den Seligpreisungen der
Bergpredigt und der Unterdrückung der Men-
schen in Geschichte und Gegenwart (*Beatitu-
des et l'oppression de l'homme*; Gent 1979 und
Zagreb 1980); darüberhinaus aber die hohe
Aktualität des Themas durch die Rundschrei-
ben, Reden und Ansprachen des Heiligen Va-
ters.

Trotz der unbestrittenen Bedeutung des sozial-
philosophischen Ansatzes der Menschen-
rechtsfrage für die Kirche und die katholische
Sozialethik lag der Schwerpunkt der Augsbur-
ger Tagung auf der nicht wegzuleugnenden
Kluft zwischen Schöpfungsordnung, „nach
welcher der Mensch selbst für eine menschen-

würdige Weltordnung zu sorgen, also sich um
Abschaffung von Armut, Hunger, Unterdrück-
kung und Verfolgung zu kümmern hat“ – und
der Erlösungsordnung, „in der Gott seine Vor-
liebe für die Armen, Hungernden, Verfolgten
zeigt, aber auch für jene, die wie er barmherzig,
sanft und friedensstiftend sind“ – und zwar
keineswegs nur um den überzogenen Anspruch
christlicher Befreiungstheologien zurückzu-
weisen, sondern um Abhängigkeit, Zusam-
menhang, den „unaufhörlichen Kreislauf zwi-
schen dem allgemeinen Logos, in dem alles
geschaffen ist und der Licht und Leben der
Menschen bleibt, und dem gekreuzigten Lo-
gos, der das Ärgernis der ‚Seligkeiten‘ aus-
spricht und vorlebt, der aber identisch ist mit
dem ersten . . .“ wieder stärker bewußt zu
machen. Wir werden die Vor- und Beiträge der
Augsburger Tagung in der zweiten Hälfte die-
ses Jahres veröffentlichen.

Wilhelm Maas, geboren 1937 in Witten/Ruhr, ist Mitarbeiter von Karl Lehmann an der Universität
Freiburg i. Br.; vorher Leiter des Theologischen Zentrums und Gastprofessor für Systematische
Theologie an der Universität Kassel.

Wilhelm Breuning, geboren 1920 in Sobernheim/Nahe, lehrt seit 1968 als ordentlicher Professor
Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

Alois Haas, geboren 1934, ist ordentlicher Professor für ältere deutsche Literatur von den Anfängen
bis 1700 an der Universität Zürich.

Ludwig Schick, geboren 1949 in Marburg, Studien in Fulda, Würzburg, Rom; Subregens im
Priesterseminar Fulda.

Horst Bürkle, geboren 1925 in Niederweisel/Hessen, ist seit 1968 ordentlicher Professor für
Religions- und Missionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität
München. – Der Beitrag auf Seite 67 ist identisch mit dem Vortrag, den Bürkle zur Eröffnung des
Katholischen Instituts für missionstheologische Grundlagenforschung e.V. am 5. Juli 1980 in
München gehalten hat.

Bernhard Hanssler, geboren 1907 in Tafern/Baden, lebt in Bochum. Er war nacheinander Studen-
tenpfarrer in Tübingen, Pfarrer in Schwäbisch-Hall und Stuttgart, Gründer und Leiter des Cusanus-
werkes, Geistlicher Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, dann dessen Bischöf-
licher Assistent, zuletzt bis 1974 Rektor am Campo Santo Teutonico in Rom. Hanssler war auch
Mitglied des Deutschen Bildungsrates und mehrerer vergleichbarer Gremien. – Bei dem Beitrag
auf Seite 73 handelt es sich um den Vortrag, den Hanssler auf der 12. Kirchenbautagung der
Künstlerunion (vom 14.–17. April 1980) in Walberberg gehalten hat.